

Weltbild

Weltbild. Ein Bild der Welt? Die Welt als Bild begriffen? Oder ein bloßes über die Welt im Bilde sein? Zumindest hat man sich mittels dessen über die wesentlichen Dinge eine Meinung gebildet - man meint, Bescheid zu wissen und weitet den Blick auf's Ganze. Mag für den Idealisten dieses Bild die Totalität des Daseins sein, denkt der Realist lieber an eine Vorstellung, an ein sich Veranschaulichen der Welt. Gehen diese Denkschulen im Einzelnen auseinander, haben sie gemein, dass sie beide bloß das Sehen im Blick haben.

Wieso erklingt keine Weltmusik? Wo bleibt der Weltduft? Vielleicht fühlen wir noch einen Welt-schmerz, aber dieser ist epistemisch oder moralisch weitaus unwichtiger als eine Weltanschauung oder Weltsicht. Besinnen wir uns auf das Gesagte, steht von allen Sinnen einzig das Schauen im Fokus. Wir haben das Bild im Blick - eingespannt in einen Rahmen stellen wir uns die Welt vor, stellt sich vor uns die Welt. Man darf sich also fragen: Ist das alles? Wenn erkennen die Einsicht in die Welt ist, bleibt der Erkenntnis lediglich das, was ihr ins Auge springt. Aber auch das Einsehen ist ein bloßes Schauen, und so darf man doch sagen, die Wahrnehmung hat mehr als nur eine Dimension.^{1 2}

Josua

¹Mag der Begriff des Weltbilds als eine bloße Metapher für die Totalität unseres Wissens über die Welt verstanden werden, bleibt festzuhalten, dass die Wahl der Metapher bereits eine mögliche Auslegung bildet. Werden Metaphern als ein sprachliches Werkzeug verstanden, um etwas Neues, bisher Unverstandenes auszudrücken, ist deren Wahl eine Brücke, um dieses Neue möglichst einfach als ein Gewöhnliches in unsere Sprache einzubürgern. Also ist der Begriff Weltbild keineswegs beliebig.

²In der Epistemologie nimmt das Schauen eine herausragende Stellung ein. Seit Descartes die Philosophie des Geistes aus der Taufe hob, die ontologische Frage des 'Was ist?' durch die epistemische Frage 'Wie kann ich erkennen?' ersetzt hatte, ist das Vorgestellte ins Zentrum der Philosophie gerückt. Jenes Vorgestellte - also vor unser inneres Auge Gestellte - ist bildlich. Das geistige Sehen blieb zwar vom sinnlichen Sehen verschieden, sogar ganz anderer Natur, aber der visuelle Sinneseindruck diente als Analogie für dieses geistige Begreifen. Diese Auffassung zieht sich durch viele philosophische Strömungen hindurch. So behielt Kant diese Intuition bei. Er trennte das menschliche Erkennen in die beiden Vermögen Verstand und An-Schauung auf. Seine transzendentalen Anschauungsformen, um unsere Wahrnehmung zu strukturieren, reduzieren sich wesentlich auf das Gesehene. Ist der Raum schon fast auf alles Gesehene eingeschränkt, da er bloß Gestalt, Lage, Verhältnis etc. der Gegenstände bestimmt, ordnet die Zeit unsere Vorstellungen zeitlich, setzt Vorstellung nach Vorstellung, sodass sich ein Wahrnehmungsfluss ergibt. Überhaupt behauptet Ernst Tugendhat, dass die Epistemologie vor dem linguistic turn primär vorstellungstheoretisch konzipiert war. (Und bei einer Vorstellung ist das gemeint, was unser geistiges Auge sieht.) Dieser vorstellungs- oder gegenstandstheoretische Ansatz hat einen objektorientierten Zugang zur Welt. Er beschäftigt sich mit Fragen der Art: Was ist ein Gegenstand? Wie vertreten Zeichen Gegenstände? Etc. D.h., die aus diesem Antrieb geführten epistemischen Untersuchungen brachten Erklärungsmodelle hervor, welche im Kern visuell motiviert waren.